

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1923)
Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franco durch die ganze Schweiz: Bei der Expedition bestellt jährlich Fr 7.70, halbjährlich Fr. 4.—. Postabonnemente 20 Cts. Zuschlag. — Für das Ausland, kommt das Auslandporto hinzu.

Verantwortliche Schriftleitung:

Msgr. A. Meyenberg, Can. et Prof. Theol., in Luzern
Dr. V. von Ernst, Prof. der Theologie in Luzern

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition:

Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Fragen der Mystik. — Die Fastenmandate der schweizerischen Bischöfe. — Pragmatische Gedanken zur Weltlage. — Aus und zu den Acta Apostolicae Sedis. — „Museum oder Kirche?“ — Homiletisches für die Fastenzeit. — Schweizer. katholischer Volksverein. — Kirchenamtlicher Anzeiger. — Briefkasten.

Fragen der Mystik.

Eben lege ich das Büchlein „Theosophie und Christentum“*) von Alois Mager aus der Hand. Der Verfasser ist nicht bloss ein ungemein sympathischer Beuroner Charakterkopf, sondern auch ein sehr fruchtbarer und anregender Schriftsteller, der zu allen modernen religionspsychologischen Fragen mit viel Wissen und Geschick Stellung nimmt.

Es ist heute nicht unsere Absicht, auf die treffliche Würdigung und Beurteilung einzugehen, die P. Mager der Theosophie und insbesondere der Steiner'schen Anthroposophie zuteil werden lässt. Die letzten Seiten seiner Schrift haben es uns angetan, auf denen im Gegensatz zum theosophischen Mystizismus die christliche Mystik kurz hervorgehoben wird.

I.

Mit allem Nachdrucke wird mehrere Male betont, dass das Christentum seinem innersten Wesen nach Mystik ist. Das Wort Mystik wird aber in einem zweifachen Sinne gebraucht.

Einmal als Verinnerlichung und Vergeistigung der Menschenseele durch das Christentum. „Es müssen im christlichen Leben jene Kräfte wieder flüssig gemacht werden, die auf das Geistige, Göttlich-Pneumatische zielen. Es muss viel folgerichtiger Ernst gemacht werden mit der Verwirklichung der christlichen Lehren im Leben. Das religiöse Leben muss zum inneren Erleben werden. Es muss an Innerlichkeit und Vergeistigung gewinnen.“ (S. 104.)

„Besonders charakteristisch für den mystischen Zug unserer Zeit ist die Tatsache, dass die Menschen der Gegenwart von einer Religion, die ihnen nur in äusseren Lehren, Vorschriften, Geboten, im Vollzuge bloss äusserer Handlungen entgegentritt, nicht nur sich unbefriedigt, sondern abgestossen fühlen. Sie wollen aus der Religion innere Bereicherung, seelische Umwandlung, geistige Lebenserneuerung schöpfen, die als wirkliche Lebenswerte sich äussern. Die Richtung des Seelenlebens der heutigen Welt macht eine Wendung von aussen nach innen, hinein

*) Alois Mager O. S. B., Theosophie und Christentum, Berlin, Dümlers Verlag 1922.

in das Innerste der Persönlichkeit, in den tiefsten Seelengrund, wo das Göttliche erfahrungsmässig sich nähert. Dieser Zug nach innen macht das Mystische in unserem Geistesleben aus.“ (S. 105.)

Mit diesem Verinnerlichungsstreben im Christentum werden wohl alle wahren Christen einverstanden sein. Nur wird man fragen dürfen, ob dieser Zug zum Innerlichen mit dem Worte Mystik glücklich bezeichnet wird. Bisher nannte man dies Verinnerlichung, Vertiefung des christlichen Lebens und jeder Einsichtige verstand sehr wohl, was man damit ausdrücken wollte. Indes über Worte soll man nicht streiten. Es lebe also diese christliche Mystik! — Ferner dürfte man nicht vergessen, dass dieser Zug zur Vertiefung des Christentums zu allen Zeiten von den echten Christen gepflegt wurde und nicht gerade als eine Spezialität der Gegenwart gepriesen werden kann. Indes auch hier wird man sich nur freuen dürfen, wenn dieses vertiefte, verinnerlichte Christentum wirklich heutzutage mehr Anhänger und Vertreter als früher gefunden hat.

P. Mager gebraucht aber das Wort Mystik noch in einem zweiten prägnanten, engeren Sinne.

„Das Christentum ist seinem innersten Wesen nach mystisch. Es geht nämlich von der Tatsache einer unmittelbaren Verbindung zwischen Geistseele und Gott aus. Mystisch ist das Tätigsein der Seele als reinen Geistes mit Ausschaltung der sinnlich-leiblichen Funktionen. Sprechen wir das Wesen des Christentums als mystisch an, so wären folgerichtig alle Getauften Mystiker. Damit aber, dass der Christ die Offenbarungswahrheiten im Glauben umfasst, vollzieht sich in ihm noch nicht jene innere Umwandlung, die die Seele schon im Leibe zur Selbständigkeit des reinen Geistes erhebt, ohne deshalb die Verbindung mit dem Leibe aufzulösen. Da aber Wirksamkeit und Zielstrebigkeit des Christentums in der Richtung liegen, in der die Heiligen und Mystiker gingen, so kann kein Zweifel darüber bestehen, dass das Christentum die Seele aus den erbsündigen Verhaftungen in den Leib loslösen und zur Freiheit und Selbständigkeit des reinen Geistes erziehen will.“ (S. 102, 103.)

Das Wesen der christlichen Mystik besteht also nach P. Mager in dem Tätigsein der Seele als reinen Geistes mit Ausschaltung der sinnlich-leiblichen und leibseelischen Funktionen, in dem „Sichselbstbewusstwerden der Seele als reinen Geistes“. Dahin soll das

christliche Leben zielen, will es seine tiefste Verinnerlichung- und Vergeistigung erlangen, sein Wesen verwirklichen.

Mager schöpft seine Anschauung aus den paulinischen Briefen.

„Der Paulinische Sprachgebrauch, der im Hellenismus wurzelt, unterscheidet im Menschen Seele und Geist. Selbstverständlich will Paulus damit nicht sagen, dass die Menschenseele aus zwei Teilen, aus Seele und Geist bestehe. Die Seele ist nur eine. Die Unterscheidung, die Paulus macht, kann sinnvoll nur dahin gedeutet werden, dass die Menschenseele einer doppelten Daseins- und Tätigkeitsweise fähig ist. Zunächst ist sie im Sein und Tätigsein zu naturhafter Einheit mit dem Leibe verbunden, Dann aber besitzt sie die Fähigkeit, unabhängig vom Leib als reiner Geist zu bestehen und tätig zu sein. Insofern die eine Menschenseele Bewegungsprinzip des Leibes ist, heisst sie Seele, insofern sie vom Leibe unabhängig ist, heisst sie Geist. Gerade die Offenbarung in Paulinischer Fassung belehrt uns darüber, dass sie sich auf das rein Geistige im Menschen gründet. Sie setzt da ein, wo die Theosophien des Altertums aufhörten. Sie erst zeigte wieder, dass der Schwerpunkt nicht in der Leibverbindung, sondern im rein geistigen Dasein liegt. (S. 96, 97.)

„Die Offenbarung setzt als Tatsache voraus, dass am Anfang der Menschheit eine Ursünde das Leib-Seele-Verhältnis in schwerster Weise störte. Das Geistige im Menschen ward gleichsam von der leiblich-sinnlichen Natur ganz aufgesogen. Die geistige Seele litt an einer inneren Wesenentkräftung. Erst die Offenbarung erweckte sie wieder zu neuem Leben und gab ihr die Kraft zur Selbstbehauptung gegenüber dem Leibseelischen, Kosmischen.

„Das Gotteswort, nämlich die Offenbarung, ist nach Paulus (Hebr. 4, 12) lebendig und lebensschaffend bis zu dem Grade, dass jene Unterscheidung zwischen Seele und Geist, zwischen Leibseele und Geistseele scharf in Erscheinung tritt. Ja, der leibseelische Mensch (anthropos psychikos) ist gar nicht imstande, die Offenbarungswelt unmittelbar wahrzunehmen. Das vermag nur der geistseelische Mensch (anthropos pneumaticos).

„Die Wiedergeburt, die Neubelebung der Geistseele, des Pneumas, durch die Offenbarung wird bewirkt, indem Gott sein innerstes Wesen, seine Person gewordene Geistigkeit, sein persönliches Pneuma unserem Pneuma, nämlich der Geistseele mitteilt. Liebe ist aber das innerste Wesen des göttlichen Geistes. Liebe ist das Leben des Pneumas. Liebe ist die Wesensäusserung des Geistes. Sie gerade fehlte den vorchristlichen Menschen. Die Geistseele war eben ganz ins Leibseelische ergossen. Durch die Taufe mit dem Geist, wie die Schrift die Jesustaufe in Unterschied von der Johannaufgabe nennt, ist die Liebe Gottes ausgegossen in unsere Herzen durch den Geist Gottes, der in uns wohnt (Röm. 5, 5). Somit ist die Geistseele, das Pneuma, zu neuem Leben erstanden.“ (S. 97, 98.)

Diese Wiedererneuerung, diese Neuschöpfung besteht nach Mager darin, dass sich im neuen Menschen Seelenvorgänge abspielen, die es früher überhaupt nicht gab, noch wohl geben konnte.

„Von Pneuma zu Pneuma, vom göttlichen zum menschlichen Geiste vollzieht sich in gegenseitigem Liebesaustausch die denkbar innigste Gottverbindung. Denn

wer Gott anhängt, wird ein Pneuma, ein Geist mit ihm. (1. Kor. 6, 17.) Paulus bezeugt von sich, dass nicht mehr er, sondern Christus in ihm lebt. (Gal. 2, 20.) Das Christentum gibt Erkenntnisweisen und Erkenntnisse, die nicht nur weit über das Leiblich-Sinnliche, sondern auch über alles Leibseelische hinausgehen. Sie sind nur der Geistseele beschieden. Nach Paulus gibt es von der unmittelbaren Lebensbeziehung zwischem göttlichem und menschlichem Pneuma eine unmittelbare Gewissheit. Denn der göttliche Geist bezeugt es dem unsrigen, dass wir die Kindschaft Gottes haben, was sinnvoll nur als ein erfahrungsmässiges Bewusstwerden des öttlichen Lebens in uns, d. h. der heiligmaden Gnade verstanden werden kann (Röm. 8, 16). Während der leibseelische Mensch unfähig ist, Göttliches, Geistiges unmittelbar wahrzunehmen, urteilt der geistseelische schlechthin über alles (1. Kor. 14, 15). In Verbindung mit dem göttlichen Pneuma vermag unser Geist alles zu durchforschen, selbst die Abgründe, d. h. das Wesen Gottes (1. Kor. 2, 10).“ (S. 98, 99.)

Dieses erfahrungsmässige Bewusstwerden des pneumatischen, geistseelischen, reingeistigen Lebens der eigenen Seele war, nach Mager, im Urchristentum die Regel, ist aber später die Ausnahme geworden. Es sollte wieder Gemeingut aller Christen werden. „Allerdings hienieden schon sich geistseelisch zu betätigen, wie es dem Wesen des Christentums entspräche, geht gleichsam über die Natur der leibverbundenen Seele hinaus. Es ist übernatürlich in einem besonderen Sinne.“ (S. 103.)

Wer aber alle jene Mittel anwendet, die das Christentum angibt, um zur pneumatischen Gottverbindung zu gelangen, wird sich zu jener leibverbundenen Erkenntnis und zur unmittelbaren Vereinigung seiner Geistseele mit dem göttlichen Pneuma erheben. Das Christentum „gibt genaue Vorschriften, wie jede aus dem Wasser und dem hl. Geiste wiedergeborene Menschenseele bestimmt ihr höchstes Ziel erreichen kann: die pneumatische Gottverbindung. Und alle, die diese Vorschriften in die Tat umsetzten, haben es auch erreicht“ (S. 102).

Wir haben den Verfasser ausgiebig selbst zu Worte kommen lassen, haben seine Auffassung mit den ihm artbesonderen Ausdrücken wiedergegeben, um ja nicht den Sinn seiner hier und dort etwas schwer fassbaren Gedanken abzuschwächen oder gar zu veruntreuen. Wenn wir ihn richtig verstanden haben, können wir seine Gedankengänge kurz dahin zusammenfassen: Der wahre Christ, der nach Vollkommenheit strebt — und jeder Christ ist zum Vollkommenheitsstreben angehalten — muss dahin gelangen, dass er in leibverbundener, rein geistseelischer Erkenntnis sich seines pneumatischen Wesens und Lebens selbst bewusst wird, die unmittelbare Verbindung seines Pneumas mit dem göttlichen Pneuma erfahrungsmässig erlebt.

Eine These, die den Theologen zum Nachdenken, zum Nachprüfen anregt. Denn, wenn diese These richtig ist, müssen wir Seelsorger unsere bisherige Methode und Praxis einer gründlichen Reform unterziehen, müssen in unserem katechetischen Unterricht, in unserer Predigtweise, in unserer Seelenführung ganz andere Wege einschlagen. Ich fürchte, wir müssen fast alle an die eigene Brust schlagen und bekennen, dass wir dieses Ziel kaum vor Augen gehabt, dass wir die Gläubigen nicht dazu erzogen haben.

(Fortsetzung folgt.)

Prof. Dr. C. de Chastonay.

Die Fastenmandate der schweizerischen Bischöfe.

Seiner Gnaden, der hochwürdigste Bischof von Basel und Lugano, spricht in seinem diesjährigen Fastenmandate von der Grösse und Würde, dem Weg und den Mitteln zum Priestertum.

Gross ist die Würde des Priestertums. Sie ergibt sich aus der Berufung zu ihm (Joh. 15, 16; Röm. 1, 1; Kor. 4, 1), aus seiner Aufgabe, Vermittler zwischen Gott und den Menschen zu sein, die Sakramente zu spenden und Versöhnung den Sündern zu gewähren. Dem Priester ist die Lehre Jesu Christi anvertraut, er ist der Hüter der heiligen Gesetzestafeln. Am grössten ist aber der Priester am Altar. Die katholische Familie ist Anfang, Fundament und Wurzel zum Priestertum. In seinen Eltern soll der Priesteramtskandidat ein Vorbild der Arbeit und des Gebetes, der Sparsamkeit und Genügsamkeit, der Gewissenhaftigkeit und Verantwortlichkeit sehen. Im Schosse einer solchen Familie wird er auch christliche Zufriedenheit lernen. Gute Sitten und Talente sind unerlässliche Vorbedingungen, Freude am Studium und am Priesteramt notwendige Beigaben. Es ist heilige Pflicht der Geistlichen, Berufe für den Priesterstand zu wecken und zu erhalten. Der hochwürdigste Bischof von Basel hat noch in seinem hohen Alter selbst für die Heranbildung von Priestern weitsichtig und aufs beste gesorgt durch die Erweiterung des Priesterseminars. „Dieser Neubau“, schreibt der gnädige Herr in der Einleitung seines erleuchteten Hirten Schreibens, „sei ein Weihegeschenk und ewiges Vermächtnis an das Bistum Basel und an alle Gläubigen desselben, erbaut und eingeweiht im 60. Jahre Unseres Priesteramtes.“

Das Fastenmandat Seiner Gnaden, des hochwürdigsten Bischofs von St. Gallen, handelt über die Heilige Schrift.

Der Verfasser der Hl. Schrift ist Gott selbst. Kein anderes Buch der Welt hat einen so grossartigen, tiefen, interessanten, folgeschweren Inhalt. Ebenso erhaben ist der Zweck der Hl. Schrift: die Menschen in Erkenntnis, Leben und Verdienst Gott nahe bringen und sie damit ihrer eigentlichen Bestimmung, ihrem wahren Glück zuzuführen. Gott selber fordert mit allem Nachdrucke zum Lesen der Hl. Schrift auf (Jos. 1, 8; Is. 34, 16; Ps. 1, 2; Ps. 98, 99, 111, 118). Wie schön und erbaulich wäre es, wenn z. B. der Vater der um ihn vereinigten Familie ein Viertelstündchen aus der Hl. Schrift vorlesen würde. Die Kirche hat das Bibellesen mit reichen Ablässen bedacht. „Man hat den Katholiken schon vorgeworfen, sie seien zu wenig vertraut mit der Hl. Schrift. Es trifft leider vielfach zu.“ Freilich ist die Hl. Schrift mitunter schwer verständlich und deshalb der Missdeutung ausgesetzt. (II. Petr. 3, 16—17; I, 20.) Das höchste Lehr- und Schiedsrichteramt über den wahren Sinn der Hl. Schrift steht nur der Kirche zu, und sie erlaubt nur solche Uebersetzungen und Volksausgaben, die mit Erläuterungen versehen sind. Die Wahrheiten der Hl. Schrift müssen aber auch beherzigt und befolgt werden. Mit dieser Mahnung schliesst der schriftkundige Oberhirte sein besonders im Hinblick auf das Treiben der sog. „Ernstesten Bibelforscher“ aktuelles Hirtenwort.

Viktor, Bischof von Sitten, schärft seinen Diözesanen die Sonntagsheiligung ein. Volkstüm-

lich erklärt der Oberhirte Inhalt und Pflicht des Gebotes. Eine besonders zeitgemässe Mahnung sei aus dem Hirten schreiben hervorgehoben: „Die grösste Gefahr droht der Sonntagsheiligung von Seite jener, die am Samstag abends Tänze, Theater, Kinovorstellungen und ähnliche Festlichkeiten veranstalten, die dann bis tief in die Nacht und weit in den Sonntag hinein ausgedehnt werden. Nach einer solchen Ermüdung muss man dann natürlich am Sonntag vormittag ausruhen. Findet man da noch Zeit und die nötige Geistessammlung, um der Sonntagsmesse beizuwohnen und die hl. Sakramente zu empfangen? Wie viele Sünden werden überdies bei solchen nächtlichen Belustigungen begangen, wie manche Unschuld wird da zu Grabe getragen! Ist schon die Veranstaltung von Tänzen am Sonntag nachmittag unstatthaft, so muss man die Beschlagnahme des Samstag abends für Tanzbelustigungen, Theater und andere Festlichkeiten geradezu teuflisch nennen. Denn es gibt kein wirksameres Mittel, um den Sonntag zu entheiligen, um die Leute von der Sonntagsmesse fernzuhalten und ihnen so Glauben und Sittlichkeit aus dem Herzen zu reissen.“

V. v. E.

Pragmatische Gedanken zur Weltlage.

Es ist auch Aufgabe einer Kirchenzeitung, ab und zu eine grundsätzliche Beurteilung der Weltlage zu versuchen.

Die Weltgeschichte kreist gegenwärtig um Frankreich und Deutschland: von da aus eilen Radien überallhin.

Dabei erachten wir es als unsere Pflicht, strenge Unparteilichkeit zu beobachten: der Sache selbst wegen, und im Hinblick auf den Umstand, dass auch der französische Klerus in der Schweiz, vor allem der Diözese Basel, Leser unseres Blattes ist: die kulturellen Sympathien der deutschen und der französischen Schweiz sind bei aller Gegenständlichkeit der Natur der Sache entsprechend, nicht immer die selben.

I.

Wir können nicht umhin: immer und immer wieder auf die Friedensnote Benedikt XV. vom 1. August 1917 und deren Ergänzung vom 7. Oktober 1917 hinzuweisen, in der der Papst im Geiste Christi und mit nüchternen, realpolitischen Vorschlägen an die moderne Welt — beides ist wohl zu beachten — den Friedensschluss ohne Sieg empfahl: mit einem internationalen, weitgehenden Abrüstungsplan, unter Abschaffung des obligatorischen Militärdienstes, bei Ersparung von Riesengeldern, mit Errichtung eines internationalen Schiedsgerichtshofes unter Androhung des internationalen Boykotts gegen jede der vereinbarenden Nationen, die dem Schiedsgerichte sich nicht unterwirft, mit gegenseitiger Schenkung der Kriegskosten bei gerechten, aber massvollen Reparationen nach allen Seiten, mit Verkündung der Freiheit der Meere und des Handels.

Wenn man den mundus confusionarius von heute nach allen Seiten hin überblickt, dann muss man gestehen, das war der dringende Rat des Stellvertreters des grossen consiliarius: so hat ja schon Isaias den Messias, den Welterlöser genannt; er ist der Gesandte des grossen göttlichen Ratschlusses, der Ratgeber in der Fülle. Die Kirche hat diese Gedanken des Propheten in den Introitus des Neujahrstages gesetzt. Wahrlich bedeutungsvoll genug!

Sind nun auch die Zeitverhältnisse nach dem Sieg im Krieg ganz andere geworden als im Jahre 1917, so bleibt der Grundgedanke der Noten Benedikts auch heute noch der einzige Rettungsweg: Hebung des Bodens internationalen Vertrauens mit allen Mitteln.

Es scheint uns aus den Untertönen der Weihnachtsenzyklika Pius XI. eine Mahnung an die Völker und ihre Führer hervorzubrechen: Streitet nicht immer über die Kriegsursachen; grabet tiefer: die innersten Giftwurzeln liegen im Abfall von Christus und seinem Frieden, in der unersättlichen Jagd nach den irdischen Gütern; ahmet Christum nach: sühnende Gerechtigkeit muss es im internationalen Verkehre geben, aber nicht eiserne Gerechtigkeit und Rechthaberei, vielmehr — Gerechtigkeit, die sich mit Billigkeit und Liebe verbindet, und nicht in nationalistischem Kriegs- und Rachegeist sich entfaltet. Das spricht der Papst nach allen Seiten hin.

II.

Wenn man das eben in Paris mitten in den erschütternden Ereignissen an der Ruhr erschienene Buch des Franzosen Lichtenberger: *L'Allemagne d'aujourd'hui dans ses relations avec la France*, beachtet,^{*)} welches mit nüchterner Ruhe die gegenständliche Wahrheit nach dem Studium des eigenen Volkes und nach einer langen Reise durch Deutschland, mitten in den französischen und deutschen Strömungen aufzusuchen sich bemüht, die gegenseitige Unkenntnis der innersten Mentalität beider Völker tief beklagt, jede Gewaltpolitik verurteilt und zu beidseitiger Cooperation in der Lösung der schwierigen Fragen auf dem Boden eines werdenden internationalen Vertrauens auffordert — mit dem ergreifenden und doch so milde gestimmten Hirtenbrief des Kardinal-Fürstbischöfs Dr. Bertram von Breslau und der bedeutsamen Aussprache des Kardinal-Erzbischof Schulte von Köln vor einem Vertreter der Zeitungsvereinigung der italienischen Volkspartei vergleicht, dann fühlt man sich wie in eine andere Welt versetzt: man spürt wieder Boden internationalen Vertrauens unter den Füßen.

Diese Welt existiert. Dieser Boden ist nicht ganz ins Blutmeer versunken. Diese Welt und dieser Boden finden sich in beiden Ländern. Der Anbau der Brückenköpfe wäre möglich. Wir möchten nach allen Seiten ein Wort des Franzosen Lichtenberger wiederholen: „Ein Friedensvertrag von Versailles vermag das historische Problem über die Schuld am Weltkrieg, das äusserst komplex ist, nicht endgültig zu lösen: es gibt auch eine stufenmässig verteilte relative Schuld: Cooperation tut not!“

III.

Frankreichs Norden ist zerstört. Immer noch wohnt die Bevölkerung in elenden Baracken. Die Deutschen haben freilich nicht allein diese Ruinen geschaffen, in welchen die Ruinen selbst versunken sind. Die Weltkriegsmittel aller haben diese ungeheuerliche Wüste hinterlassen. Aber Deutschland hat nun einmal den Krieg erklärt und ihn mit jenem furchtbaren Unrecht an Belgien begonnen. Wer das Schwert ergreift, ob im guten, bösen oder gemischtem Glauben, nimmt auch das Risiko auf sich, durch das Schwert umzukommen, d. h. die Niederlage zu

erleiden und das alte Siegerrecht zu verspüren. Es gibt im Neuen Testament überhaupt keine Verheissung auf Sieg im Krieg, auch nicht für einen gerechten. Die deutsche Kriegsführung hatte in Frankreich weit über das Kriegsrecht hinaus französische Industrien und Bergwerke zerstört und so auf Jahrzehnte hinaus die Betriebe verunmöglicht und Arbeitermassen brotlos gemacht. Das brennt in der französischen Seele, und ist geeignet, im Hinblick darauf und auf Belgien immer wieder alle Schuld auf Deutschland zu wälzen und die Kriegsfreudigkeit gewisser eigener Führer zu vergessen. Wir dürfen jedoch in der deutschen Schweiz nie übersehen: welch tiefen, unauslöschlichen Eindruck die eben angeführten systematischen, weit über das Kriegsrecht hinausgehenden Zerstörungen auf die französische Stimmung und Gesinnung gemacht haben im Zusammenhang mit dem brutalen Unrecht in Belgien!

Die Sieger und vor allem Frankreich haben aber Deutschland einen so ungeheuerlichen Friedensvertrag aufgelastet, dass dessen Erfüllung nach dem Urteil aller weitblickenden Politiker und Wirtschafts- und Finanzmänner — einfach hin unmöglich ist. So muss also der unterschriebene Vertrag nach Möglichkeit durchgeführt werden. Diese Möglichkeit ergibt sich nur auf dem Boden internationalen Vertrauens. Poincaré hütet ihn aber wie ein unfehlbares Dogma. Er, der hervorragende Jurist und machtvolle Führer der französischen Einheitsfront, wird zum advokatischen Kasuistiker und vergisst, dass Imponderabilien in den Völkerseelen schwingen und dass auch das Unwägbar eine Weltmacht ist. Er hofft, durch kasuistische Beweisführung, die Welt zu überzeugen: dass seine Kriegsmethoden juridische Gerichtsschritte auf dem Friedenswege seien. Nichts aber ist schwerer zu glauben, als eine überkasuistische, einseitig formelle Beweisführung. Die Zumutung an eine grosse deutsche Beamtschaft und Arbeiterschaft, den Befehlen der eigenen Landesregierung entgegenzuhandeln und im Frieden einer mit kriegerischen Mitteln in das Vaterland eingedrungenen fremden Macht, unter Durchführung von Gewaltmitteln und Zerreissung der Familien, zu gehorchen, ist ein moralisch-juridischer Turmbau, dem die Psychologie fehlt, der mit den Menschheitsgefühlen, der nationalen Volksseele und den tragenden Säulen des Naturrechtes nicht rechnet. Man mag noch so viele kleine Paragraphen des Versailler-Vertrages und der Haager-Konventionen mit der Findigkeit eines kasuistischen Advokatenbüros interpretieren und zusammenstellen — das Unwägbar wird zum Riesengewicht, obsiegt oder verwandelt sich, gewalttätig besiegt — in Verzweiflung und Rache und unvernünftige Katastrophenpolitik oder Bolschewismus, wobei einzig die tiefreligiösen Inseln übrig bleiben. So hat die Ruhraktion eine gewaltige Einheitsfront in Deutschland geschaffen. Der passive Widerstand mit eiserner Geschlossenheit und Gemessenheit ist bewunderungswürdig..

Aber es kann und darf nicht das Endziel sein.

Deutschlands Mittelstand verarmt, versinkt, verhungert buchstäblich. Deutschlands Kinderkrankheiten, Kindersterblichkeit schreit zum Himmel. Deutschlands Arbeiterschaft trägt Riesenlasten an Notopfern und Steuern. Die

^{*)} Vergl. unsere -g Artikel in Nr. 31 u. 36 des „Vaterland“.

Leistungen Deutschlands an die Riesenbesatzung verschlingt Summen, dass damit ein grosser Teil Nordfrankreichs hätte aufgebaut werden können. Wer aber mehr an das Vaterland, mehr an die Reparationen in der Tat hätte leisten können, ist — trotz der sozialen Sorge für die Arbeiter — unserer Ansicht nach die deutsche Grossindustrie und der Grossgrundbesitz. Gelingt es der deutschen Regierung, die Grossindustrie und den Grossgrundbesitz weit über die Pflicht hinaus zu einem Heldenopfer an das Vaterland und für die möglichen Leistungen des Vaterlandes an Frankreich zu gewinnen, und einzelne Kreise dieser Mächte von einer nationalistischen Katastrophenpolitik, von fruchtlosen und gefährlichen Umsturz- und Umwandlungsplänen der jetzigen Staatsform loszureissen, dann ist ein neues reales Reparationsangebot, ein neuer Reparationsplan der deutschen Regierung möglich. Denn darum handelt es sich zunächst, nicht um die rückständigen Kohlen allein. Dann müsste aber Frankreich Ritterlichkeit offenbaren, die Ruhr wieder befreien, die Rheinbesatzung auf ein Mindestmass beschränken und die deutschen Reparationen in Geld, Gold und Realleistungen und Arbeit der grossen Wunde Nordfrankreichs zuwenden. Hier muss ein Hauptfehler der frühern Politik gutgemacht werden. So könnte dann auch eine vernünftige Cooperation der Industrie und des Handels der beiden Länder und der Welt im Sinne der Noten Benedikt XV. sich einleiten und einigermassen wenigstens, bei aller Menschlichkeit, auf dem Boden des internationalen Vertrauens sich entfalten. Gott hat die Naturschätze so verteilt, dass die Völker aufeinander angewiesen sind. In Südamerika verfault die Baumwolle an den Stauden. Da und dort feuert man mit Kaffee, weil er sonst zugrunde geht. In Nordamerika verderben riesige Weizenlager. In den besiegten Staaten verhungern die Menschen. Frankreich sucht seine Arbeitslosen im Riesenheer zu ernähren. Die Valuten verserbeln. *Mundus confusionarius — veniat consiliarius.*

Eben hat der amerikanische Kongress das Abzahlungsangebot Englands und den Verteilungsplan der nach beidseitigen Verhandlungen in 62 Jahren zu tilgenden riesigen Kriegsanleihe, die es eigentlich für Frankreich und Italien aufnahm, zugestanden. Damit treten sich die beiden angelsächsischen Weltmächte näher. Politische Freundschaft auf realem Boden! Horcht Europa auf den *consiliarius*, auf den Ratgeber der gesunden Vernunft und des christlichen Sinns, dann könnten jetzt eher als früher finanzielle Welt-Grosskräfte zur Hebung des Bodens des internationalen Vertrauens und Verhandels flüssig werden. Ist dies alles nicht auch ein Wink der Vorsehung?

Vielleicht finden unsere Ausführungen nicht überall Zustimmung. Sie sind kein Dogma. Sie sind ein grundsätzlicher Versuch der Beurteilung mit nüchternem Einschlag und Gegenständlichkeit nach beiden Seiten. Wir sind gerne bereit: auch Meinungsäusserungen aus der französischen Schweiz für unser Blatt entgegenzunehmen. Wir hegen die Ansicht: dass gerade dem Klerus der französischen Schweiz bei der neuen Entwicklung der Dinge eine hervorragende Rolle bei der internationalen Versöhnung, zur Demobilisation der Geister, zufallen möchte. Nochmal erinnern wir an das Buch des Franzosen Lichtenberger:

L'Allemagne d'aujourd'hui dans ses relations avec la France.*)

IV.

Auf einem Gebiete sehen wir eine volle Einheit voraus. Die weitverzweigte systematisch geförderte, vielleicht auch — geforderte Errichtung von Bordellen im Ruhrgebiet, mitten in einer ernst religiösen, christlichen Bevölkerung und das, was man am Rhein mit Recht die schwarze Schmach der Frauen und der Jugendwelt nennt, birgt so viel Empörendes in sich, so Himmelschreiendes, dass die Protestwelle alle internationalen katholischen Kreise erfassen und die ganze christliche Welt vereinen sollte. Die Tatsachen sind nicht wegzuleugnen. Man wende nicht ein: die Angelegenheit der Bordelle sei eine Begleiterscheinung der Kriege. Eine mehr oder minder weitgehende Wirklichkeit dieser Begleiterscheinungen ist ja traurig genug. Aber darf deswegen der heilige Grundsatz schweigen? Gerade wegen diesen traurigen Begleiterscheinungen der Kriege muss Kriegsverhinderung und Friedensstiftung und Abmahnung von Rachekriegen um jeden Preis gefördert werden. Und überdies leben wir jetzt — in der Friedenszeit. Der Einbruch mit gewaltiger militärischer Macht und erneute Ausdehnung der Besetzungen auf unabsehbare Zeit mit dem damit notwendig verbundenen Müsiggang vieler Tausende ist eben auch vom moralischen Standpunkte aus für alle Völker zu verurteilen. Und das Systematische auf dem besagten Gebiete in der Friedenszeit erst recht!

Im Osten steht ein militarisiertes Russland. Man übersehe die Tatsache nicht! Eben dort findet doch beinahe nur der Soldat, der Kosake Mittel, um sich vor dem Hunger und dem Verhungern für eine gewisse Zeit zu sichern und zu schützen. Das treibt die Millionen in den Militarismus. Der kriegslustige Türke fühlt diesen geheimnisvollen Hintergrund wie ein starkes Bollwerk, und auch die ruhigen Kreise des Mohammedanismus werden so allmählich in die unheimliche, kriegerische Bewegung des Ostens hineingezogen.

Man treibe Deutschland nicht in die Verzweiflung und in die Vernichtung der besonnenen Ordnung — nicht in den Schoss des Ostens. Was könnte Europa drohen? Auch wenn dann schliesslich Russland sich nur der Bollwerke der Randstaaten und Polens sich zu bemächtigen vermöchte, um dort sich auszuruhen und so dem Bolschewismus Europa um einen Riesenschritt näher zu bringen — der Verlust und die Gefahren wären schon masslos.

Das Gebet zum *consiliarius* tut wahrhaft not.

Die neuesten parlamentarischen Aussprachen in London im Anschluss an die Thronrede senden bei allem höflichen und freundschaftlichen Tone ernsteste Warnungen nach Paris.

A. M.

*) Während wir diese Zeilen im Druck korrigieren, geht uns ein freundlich gehaltener Brief aus der französischen Schweiz zu, der uns im Anschluss an eine internationale Bemerkung am Schlusse der letzten Nummer dringlichst ersucht, doch alles zu vermeiden, was die strengste Parteilosigkeit verletzen könnte. Wir glauben, alles bereits Gesetzte ruhig auch unter dieser Rücksicht stehen lassen zu dürfen und verweisen nochmals auf unsere ausführlicheren -g.-Artikel in Nro. 31 und 36 des „Vaterland“. Wir nehmen aber auch sofort im Hinblick auf den Punkt IV von einer uns zugesandten photographischen Wiedergabe von Anschlägen aus deutschen Offizierskreisen während des Krieges Vormerk, die in Noyon aufgefunden worden sind und die von ganz systematischen deutschen Bordell-Organisationen in Nordfrankreich zeugen. Unsere Verurteilung geht in gleicher Weise auch nach dieser Seite. Wir machen auch hier auf unsere Ausführungen oben unter IV, die bereits gesetzt waren und sich nach allen Seiten richten, aufmerksam.

Aus u. zu den Acta Apostolicae Sedis.

In Nr. 2 der Acta Apostolicae Sedis 1923 wird die Enzyklika „Rerum omnium“ zum dreihundertjährigen Todestage des hl. Franz von Sales publiziert, ferner unter anderem die Errichtung einer Apostolischen Delegatur Südafrikas, die italienische Uebersetzung einer Instruktion für religiöse Institute mit einfachen Gelübden, die ein ausführliches Frageschema zu Handen der Religiösen-Kongregation alle fünf Jahre auszufüllen haben. Ein riesiges Material muss so dieser Kongregation zur Einsicht zugehen. Die Propaganda erlässt „Monita“ für die Uebersendung der von dem Werke der Glaubensverbreitung gesammelten Gelder. Es werden zwei Zentralräte für Kanada errichtet. Fürst Aloys v. Löwenstein wird zum Präsidenten des reichsdeutschen Nationalrates ernannt. Unter den Gerichtsakten werden im Jahre 1922 gefällte Urteile der Rota summarisch veröffentlicht. Es fällt die grosse Zahl der Fälle des Ehehindernisses der Gewalt und Furcht auf; dieses Hindernis kommt viel öfters vor, als gemeiniglich vermutet wird (vergl. can. 1087 u. 1020, § 2).

V. v. E.

„Museum oder Kirche?“

Korrespondent Z. in Nr. 5 der Kirchenztg. bemerkt, dass im Basler Museum ein grösserer Teil der gesammelten kirchlichen Kunstwerke aus dem Wallis stamme. Wem Gelegenheit geboten, das schöne Wallis zu durchwandern und seine Kirchen und Kapellen auf den künstlerischen Schmuck zu studieren, ist erstaunt über dessen Reichtum und Schönheit in diesem abgeschlossenen Bergtal. Selbst die höchstgelegenen Alp- und Bergkapellen weisen Altären und Statuen von seltenem Kunstwert auf. Meistens stammen sie aus der Zeit der Gegenreformation und sind so beredete Zeugen des geistigen Schwunges jener grossen Zeit. Selbstverständlich werden sie von Antiquitätenhändlern aufgesucht. Was für eine Stellung nimmt aber das Volk ein zu den scheinbar reichen Angeboten? Die Händler werden vom Volk ohne lange Unterhandlung abgewiesen mit der Begründung: um die paar tausend Fränklein, die da geboten werden, können wir wohl neue Sachen in die Kapellen ankaufen, aber Sachen, die nicht mehr hineinpassen und die nicht den Wert der alten Werke haben.

Hat sich das einfache Volk in seinem konservativen Sinne nicht mehr künstlerisches und pietätvolles Verständnis oder wenigstens Gefühl bewahrt als manche Geistliche?

Wäre es nicht eine praktische Vorsorge gegen diesen verständnislosen Verkauf, gegen die künstlerische Verarmung der katholischen Kultgebäude, wenn von Kanton zu Kanton von kirchlicher Seite aus ein Inventar der kirchlichen Kunstgegenstände aufgenommen würde? Mancher berufene Hüter solcher Schätze, der für sie aber kein Verständnis hat und deswegen diesen Beruf nur schlecht erfüllt, würde dadurch von manchem unüberlegten Schritte abgehalten. Kam es doch kürzlich wieder vor, dass ein Rector ecclesiae ein ganz kostbares Stück um eine Kleinigkeit verhandelte, wofür ihm nun vielleicht Gericht und beträchtliche Kosten auf den Hals kommen. Wäre nicht z. B. im Kanton Luzern die kantonale Priesterkonferenz die ge-

gebene oder berufene Mittelperson für diese Inventarisierung? H.

Anmerkung der Redaktion. Das Thema wurde in der Kirchenzeitung schon oft behandelt. — Die Veräusserung von Kirchengütern und Kunstsachen ist in Can. 1530—1534 gesetzlich geregelt. Ist der Kunstgegenstand über 1000 Fr. wert, so ist zum Verkauf sogar die Erlaubnis des Apostolischen Stuhles notwendig (sög. „res pretiosa“, Can. 1532 n. 1.; vergl. den Entscheid der Congregatio Concilii A. A. S. XI., p. 416). Wer sich über diese Vorschrift hinwegsetzt, verfällt der Exkommunikation (Can. 2347 n. 3).

Homiletisches für die Fastenzeit.

Das Hochamt.

(II. Fastensonntag.)

Opfer und Opfermahl.

I. Paefatio ist die feierliche Vorrede zum Wandlungsteil: a. als Dank. Schon im Urchristentum dankte man vor dem eucharistischen Opfer für alle natürlichen und übernatürlichen Gaben, um sich auf die Eucharistie, das unendliche Dankopfer, das man Gott darbringt, vorzubereiten. Dankbarkeit ein Grundzug der Religion, Undankbarkeit Anfang des Ruins. (Röm. 1, 21 ff.); b. als Aufruf für die Wichtigkeit des Kommenden, des Geheimnisses aller Geheimnisse: Sursum corda: Empor, aufwärts die Herzen. Die Glocken rufen vom Altare her: volle Aufmerksamkeit! Das Mysterium naht! Lasset uns die Eucharistie, das grosse vollwürdige Dankopfer für die Erlösung feiern. Wechselverkehr!

II. Wandlung. Das Opfer. Christus, das Opfer am Kreuze unblutig erneuert und zugewendet. a. Der Priester versenkt sich ins stille Kanongebet. Die actio, die grosse Tat naht. Das tiefe Verneigen, die vielen Kreuze weisen auf das Kreuzesgeheimnis hin. Jesus wird kommen. Das blutige Opfer auf Kalvaria wird unblutig erneuert. b. Was tut der Chor? Er erinnert an Isaias 6: Berufungsvision schildern! Dort sichtbare Sinnbilder der Gnadengegenwart Gottes mit seinen Engeln. Hier am Altare naht das wirkliche Kommen des Gottmenschen Jesus Christus. Deshalb betet, anbetet mit den Cherubim und Seraphim: Sanctus, Sanctus, Sanctus! oder betet die Messgebete und lasset euch vom Chor mit seinem Sanctus-Gesang mit tiefster Ehrfurcht erfüllen. — Das Sanctus verklingt! Tiefstes Schweigen! „Der Herr ist in seinem Tempel; es schweige vor ihm die ganze Erde!“ (Habakuk.) Was seht ihr? (Schilderung — Wandlungsworte! Emporheben der hl. Hostie.) c. Was tut Christus? Ich wollte als Mensch eingegliedert in euren Stammbaum, für euch, für eure Sünden eintreten: und ich will es jetzt. Ich will es freimächtig und kann es als Gott: alles wird unendlich. Ich musste es in einem gewissen Sinne als sührender Gottmensch nach Gottes ewigem Plan. Ich erneue es. Am Kreuze verbarg ich meine Gottheit, hier auch meine Menschheit. d. Was wollen wir tun? Mitopfern, mitfeiern, unser Opfer mit dem unendlichen verbinden, all unser Herz ausschütten: Jesus, dir lebe ich u. s. f. Glückseliger Augenblick: Kalvaria und Tabor zugleich! Hier ist gut sein u. s. f. (Evangelium!) d. Was wieder der Chor? Benedictus! aus Ps. 117. Mit diesem Benedictus und Hosanna-Psalm feierten die Juden am Laubhüttenfest den erwarteten Erlöser. Am Palmtag huldigen die Volksscharen mit den Palmen, die sie seit Laubhütten in ihren Häusern bewahrten und abgehauenen Olivenzweigen, dem erschienenen Messias. Benedictus! Hosanna! Er ist mitten unter uns! Jubelnde Freude des Wandlungsteils im Hochamt! Kalvaria! Tabor! Memores passionis, resurrectionis, ascensionis!

III. Pater noster. Präfation und Pater noster sind Eingangs- und Ausgangspforten des Opfer-, d. i. des Wandlungsteils. Nun wagen wir zu sagen: Vater Unser.. Lebhafteste Aufforderung an das Volk, nicht draufloszubeiten; — mit dem Priester, mit der Weltkirche, durch Jesus das Vater Unser zu beten! Nie so fruchtbar!

IV. Kommunion, Opfermahl: Christus der Auferstandene. Beschreibe die Vermischung der Gestalten. Sie ist — Auferstehungsfeier. Der Priester ruft euch den Ostergruss Jesu zu: Pax! Mächtig fällt der Kirchenchor ein: er begrüsst Jesum Christum als das Osterlamm: Agnus Dei! Wie wichtig ist die Friedensbitte: dona nobis pacem: Gnadenfrieden, Gewissensfrieden, Sühnefrieden, Familienfrieden, Gemeindefrieden, Völkerfrieden! Aber der Auferstandene, der Verklärte, will in unsere Seele eingehen: Wirkliche Kommunion! Geistliche Kommunion! — Schlichteste Anleitung: „Ich glaube; ich hoffe; ich liebe; ich bereue; ich bin nicht würdig: komm, o Lamm Gottes.“ — Me a Te nunquam separari permittas. — Opfermahl!

Dieser Auferstandene will bei uns bleiben. (Dominus vobiscum!) Er gibt uns den Lebens- und Endsegen (Schlussegen). Ite Missa est: Gehet, es ist jetzt die Entlassung! Das Mysterium ist vollendet! Wir bekennen mit dem Evangelisten Johannes: vidimus gloriam eius u. s. f. Wir haben das Leben Jesu wieder erlebt! Was für eine Kraft für Leben, Arbeiten, Leiden und Sterben! Kalvarienstunde, Taborstunde ist das Hochamt! In der Fastenzeit ruft uns der Priester benedicamus Domino zu: nehmet den gesteigerten Gebetsgeist mit hinaus ins Leben!

A. M.

Schweizer. katholischer Volksverein.

(Mitget.) Die vom Schweiz. kath. Volksverein in Aussicht genommene Volkswallfahrt nach Rom wird unter der geistlichen Leitung des hochw. Bischofs Msgr. Dr.

Marius Besson, Bischof von Lausanne-Genf, im Oktober 1923 stattfinden. Die Bekanntgabe des Programms, das im Rahmen des letztjährigen Pilgerzuges gedacht ist, erfolgt später.

Kirchenamtlicher Anzeiger für das Bistum Basel.

Vakante Pfründe.

Infolge Resignation des bisherigen Inhabers ist die Pfarrei Birmenstorf (Aargau) zu besetzen. Bewerber für diese Pfründe wollen sich bis zum 5. März 1923 bei der bischöflichen Kanzlei anmelden behufs Aufstellung einer Dreierliste gemäss Can. 1452 C. J. C.

Solothurn, den 12. Februar 1923.

Die bischöfliche Kanzlei.

Briefkasten.

Ex. P. M. Wird gerne besorgt.

Wir machen auf die in der „Schweizerischen Kirchenzeitung“ regelmässig inserierenden Firmen aufmerksam.

Alle in der „Kirchen-Zeitung“ ausgeschriebenen oder rezensierten Bücher werden prompt geliefert von RABER & CIE., LUZERN.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: FR. 1.50 pro Zeile

Für bedeutenden Aufträgen Rabatt.

Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

Tarif: einspaltige Nonpareille Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 12 Cts. | Vierteljähr. Inserate*: 19 Cts.
Halb* : 14 | Einzelne : 24
* Beziehungsweise 26 mal. | * Beziehungsweise 13 mal.

Wir bitten schon jetzt um gefl. Angabe Ihres Bedarfs von

A. Räbers

Karwochen - Büchlein

22. Auflage, kart. Fr. —.90.
Partiepreis (von 6 Stück an) Fr. —.80.

Räber & Cie., Buchhandlung, Luzern

Ein kath., religiöser, älterer Mann

noch sehr rüstig, von Beruf Schuhmacher, würde gerne in einer kath. Anstalt od. Institut als Schuhmacher arbeiten. Im Falle bei ungenügender Arbeit, würde nebenbei etwas Hausarbeiten verrichten oder im Garten aushelfen. Derselbe würde auch eine Ausläuferstelle annehmen. Gute Zeugnisse zu Diensten. Offert. erbet. unter V. C. an die Exped. d. Blattes.

Messweine

so wie

Tisch- und Spezialweine

empfehlen

P. & J. Gächter, Weinhandl. z. Felsenburg, Altstätten, Rheintal; beedigte Messweine-Lieferanten

Messwein

Fuchs - Weiss & Co., Zug
beedlot.

Sehr billig zu verkaufen
12 Kirchenfenster
im Barockstil

teils mit figürlichen, teils mit ornamentalen Glasmalereien, sehr gut erhalten. Breite 1.25 M., Höhe 5.35 M. Wo, sagt die Expedition unter S. F.

NB. Reflektanten mögen sich möglichst bald melden, da die Fenster in der nächsten Zeit entfernt werden.



Werkstätten

für kirchliche Textil- u. Metallkunst. Nadelarbeiten, Spitzen, Reparaturen, Materialien.

Fraefel & Co.
St. Gallen.

Standesgebetbücher

von P. Ambros Zürcher, Pianver-

Kinderglück!

Jugendglück!

Das wahre Eheglück!

Himmelsglück!

Eberle, Kälin & Cie., Einsiedeln.

Drucksachen liefern billigst Raber & Cie.

Wir offerieren in anerkannt guter Qualität

in- und ausländische
Tischweine
als

Messwein

unsere selbstgekelterten
Waadtländer und Walliser
Gebr. Nauer, Weinhandlung,
Bremgarten.

Gesucht brave, katholische

Tochter

aus guter Familie, im Alter von 17—18 Jahren zur Aushilfe in Pfarrhaus. Eintritt nach Ueberkunft.

Auskunft erteilt die Expedition unter P. M.

Zwei gut katholische

Töchter

(Geschwister) im Alter von 29 und 32 Jahren, bewandert in den Haushaltungs-, Küchen- und Gartenarbeiten, suchen Stelle zu einem hochw. geistlichen Herrn auf dem Lande. Eignet sich ganz besonders für ein grösseres Pfarrhaus, das zwei Dienstpersonen benötigt.

Anmeldungen unter Chiffre V. B. 12 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Kurer, Schaedler & Cie.

in Wil, Kanton St. Gallen

Caseln
Stolen
Pluviale
Spitzen
Teppiche
Blumen
Reparaturen

Anstalt für kirchl. Kunst
empfehlen sich für Lieferung
ihrer solid und kunstgerecht in
eigenen Ateliers hergestellten

Paramente
Kirchenfahnen
Vereinsfahnen

wie auch aller kirchlichen Ge-
fässe, Metallgeräte etc. etc. 1-1

Offerten, Kataloge und Muster stehen kostenlos zur Verfügung

Kelche
Monstranzen
Leuchter
Lampen
Statuen
Gemälde
Stationen

Verlangen Sie die vorzügliche
KOPFZIGARRE

HAMBURGER-SORTIERUNG

Musterprobe, 10 Stück zu Fr. 3.— (franko).

= 50 Stück, Fr. 13.50 =

Zigarren-Spezialgeschäft

WWE STAMPFLI-SCHIEDEGGER
SOLOTHURN

BANK Sautier & Cie.

Telephon
299

LUZERN

Kapellplatz
10

Bankgeschäfte jeder Art

Reisebureau

Schiffs- Bahn- und Schlafwagen-Billete
Gesellschafts- und Rundreisen
Gepäck- und Unfall-Versicherungen

Geschäftsagentur

Verwaltungen, Inkassi, Vertretungen etc.

Kirchenblumen und Vasenzweige

in neuzeitlichen Ausführungen. Naturpräparierte
Pflanzenstöcke in Lorbeer-, wilder Myrte-,
Oliven-, Magnolien-, Kirsch-Lorbeer-, Aucuba- und in
Palmen-Blättern. — Ermässigte Preise.

Th. Vogt, Blumentabrik, Niederlenz-Lenzburg.

Herder's Konversationslexikon

Der **Schlussergänzungsband** (Buchstabe L-Z)
ist soeben erschienen. In Halbleder Fr. 18.—

Bestellen Sie bei

RÄBER & Cie., LUZERN

Schweiz. Priesterverein und Schweiz.
Priester-Krankenkasse „Providentia“.

Einladung

zur

Ordentl. Generalversammlung

in **Zürich** (Akademikerheim, Hirschengraben 82)

Montag, den **26. Februar 1923**, morgens 10 Uhr.

Gäste sind willkommen. Zahlreiche Beteiligung erwartet

Der Vorstand.

NB. Jahresrechnung ist in unserm Organ erschienen. Ein-
ladungen mit Traktandenliste werden noch persönlich zugestellt.

ADOLF BICK, WIL

Gold- und Silber-Schmied

Altbekannte Werkstätte für kirchliche Goldschmiede-
und Metall-Arbeiten jeder Art

Gegr. 1840

Kunstvolle Neuerstellung

sowie durchaus
fachgemässe und kunstgerechte

Renovation

Feuervergoldung :: :: Versilberung
sämtl. Reparaturen etc.

Empfohlen durch erste kirchliche
Kunst-Kritiker der Schweiz

Zeugnisse

und Offerten zu Diensten.

Ankauf von Alt-Gold und Silber.



Französ. Messwein v. RR. PP. Trappisten
Spanischen Messwein von bischöflich
empfohlenem Lieferanten

sowie weisse und rote Tisch- und Flaschenweine
in milder und vorzüglicher Qualität durch

Schweiz. Wein-Import Gesellschaft A.-G., Basel.

Soutanen und Soutanelen

(Soutanen nach römischem und französischem Schnitt.)
für die hochwürdige Geistlichkeit liefert in anerkannt vorzüglicher
Ausführung und bei äusserster Berechnung.

Robert Roos, Masschneiderei, Kriens b. Luzern

Kollegium Maria Hilf SCHWYZ

Gymnasium - Handelsschule - Technische Schule

Nach Ostern deutscher Vorbereitungskurs für die Auf-
nahme in die erste Klasse obiger Abteilungen im Oktober.

Eintritt Mitte April.

DAS REKTORAT.



Marmion und Blank

Kirchliche Kunst-Werkstätten
Wil (Kt. St. Gallen)

empfehlen sich zur Ausführung kunstge-
werblicher Arbeiten. — **Spezialität:**
Kirchen-Einrichtungen — Altäre,
Kanzeln, Statuen, Kreuzweg-Stationen,
Chor- und Beichtstühle, Kommunionbänke,
Altarkreuze, Primizkreuze, Betstühle etc.
in jeder gewünschten Ausführung und
Stilart. — Religiösen Grabschmuck, Renova-
tion u. Restauration von Altären, Statuen
und Gemälden. — Einbau diebessicherer
Eisentabernakel. — Uebernahme ganzer

Kirchen-Innenausstattungen und Renovationen eventl. inkl. Malerei. —
Höchste Auszeichnungen. — Beste Referenzen!
Ausführung der Arbeiten in unsern eigenen Werkstätten.